Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 8 (1901)

Heft: 14

Artikel: Die Nudität in der Kunst [Schluss]

Autor: Bühl, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536704

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Nudität in der Kunst.

Eine Beurteilung vom Standpunkte der Vernunft und des Glaubens.

Von Josef Bühl.

(Schluß.)

Das klingt freilich recht schön und hat vom naturalistischen Standpunkt Lessing's aus auch unzweifelhaft logische Berechtigung.

Die Schönheit der menschlichen Form, wie sie aus der Hand des Schöpfers hervorging, übertrifft freilich alle Schönheit der Bekleidung, welch letztere übrigens auch Lessing zugibt. Darum erzählt uns auch die Genesis im 2. C., V. 25 von den ersten Menschen anfangs: „Es waren aber beide nackend, Adam nämlich und sein Weib," aber es heißt auch weiter: . . . „und sie schämten sich nicht." Zu letzteren Worten macht der hl. Augustinus die Bemerkung: „Denn das Kleid der Unschuld bedeckte sie." Sie waren also nackt, aber sie merkten es nicht. Anders wurde es nach dem Sündenfall. Genesis 3, 7 erzählt: „Da wurden beiden die Augen aufgetan, und als sie merkten, daß sie nackend wären, flochten sie Feigenblätter und machten sich Schürzen." Durch die Sünde war die sinnliche Begierlichkeit erwacht, von der sie früher, kleinen Kindern ähnlich, nichts gewußt; zugleich erwachte in ihnen jetzt das Schamgefühl, und dieses fordert die Verhüllung, wenigstens der Schamteile: „Sie machten sich Schürzen." Gen. 3, 21 erzählt: „Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und tat sie ihnen an." Von nun an entspricht dem Willen Gottes die schamhafte Verhüllung der menschlichen Gestalt. Wie weit diese Bekleidung auszudehnen sei, darüber wird vielfach Gewohnheit und Sitte zu entscheiden haben. Jedenfalls wird das Schamgefühl die Verhüllung der Schamteile und beim Weibe wohl auch der Brüste fordern. In vielen andern Dingen wird dem Südländer manches erlaubt und anständig erscheinen, was uns Nordländern für unschicklich und unanständig gelten wird.

Daß das Schamgefühl seit dem Sündenfall wirklich allgemein in der Menschheit vorhanden ist und in Folge dessen auch das Bedürfnis nach schamhafter Verhüllung, mag übrigens einem Lessing und andern glaubenslosen Künstlern gegenüber nicht bloß aus der Bibel nachgewiesen sein, sondern noch bestätigt werden durch das Zeugnis der neuesten wissenschaftlichen Forschungen.

Dr. Friedrich Ratzel, ein gewiß unverdächtiger, klassischer Gelehrter auf diesem Gebiete, sagt in seiner „Völkerkunde", 1. Band, Leipzig 1885,

unumwunden: „Das Schamgefühl ist allgemein in der heutigen Menschheit; wo es zu fehlen scheint, ist sein Mangel ein zufälliger oder vorübergehender Zustand.“ In Bezug auf die Kleidung schreibt er: „Man spricht davon, daß es Völker gebe, denen die Bekleidung unbekannt sei, aber die Beobachtung bestätigt nicht diese dergestalt viel zu allgemein aufgestellte Behauptung.“ Er begründet seine Ansicht im Einzelnen und sagt dann schließlich, daß in dem vereinzelt vorkommenden Fehlen der Schambedeckung kein Zeichen allgemein niedrigen Kulturzustandes, sondern einfach nur eine Nachlässigkeit zu erkennen sei. „Wollte man daraus auf den Mangel des Schamgefühles schließen, so würde dies ebenso wenig berechtigt sein, wie wenn man einen ähnlichen Schluß aus gelegentlichen Verletzungen des Schamgefühles auf die Kultur unserer Bevölkerung ziehen wollte. Einzelnen Fällen mangelnder Schambedeckung stehen viele entgegen, in welchen gerade diese mit der größten Sorgfalt festgehalten wird, und sie tritt selbst bei sonst nicht hochstehenden Völkern, wie z. B. den Hottentoten, sogar in doppelter Form, als innere und äußere Schürze auf.“

Das allgemeine Vorkommen des Schamgefühles in der Menschheit weist wohl selbst für Ungläubige deutlich genug hin auf einen Zustand verlorener Unschuld, auf den Sündenfall und die Erbsünde.

Das Argument Lessing's, welches die Existenz des Schamgefühles in der Menschheit nicht berücksichtigt, ist also eben deswegen hinfällig. Ist das Schamgefühl, wie wir gesehen haben, allgemein in der unverdorbenen Menschheit zu finden, dann ist auch schon vom Standpunkt der Vernunft klar, daß es der Kunst nicht gestattet sein darf, durch Schaustellung von Nacktheiten das Schamgefühl zu verletzen und die Sittlichkeit, besondes unter der Jugend, zu untergraben.

Daß solche schamlose Nuditäten in der Kunst vom Standpunkte des Glaubens noch weniger Gnade finden können, ist leicht begreiflich und läßt sich auch schon aus den oben angeführten und verwerteten Stellen der Bibel erkennen. Selbst vom bloßen Standpunkte der Vernunft muß doch die Bibel über unsern Gegenstand wenigstens als die älteste verläßliche Urkunde gelten. Um das Urteil unseres Glaubens, der katholischen Kirche, über unser Thema darzulegen, dürfte es genügen, hier wiederzugeben, was P. Lehmkuhl in seiner: „Theologia moralis“, I. Band, p. 519, edit. IX. 1898, schreibt de aspectibus impudicis:

„I. Ex objecto ipso graviter peccaminosum est, illas res aspicere sine necessitate, quarum aspectus graviter ad libidinem provocat atque turpem commotionem ex se causat; *ita morose aspicere picturam*

valde obscœnam. (Nota: Gradus obscœnitatis et periculi sane sumitur non solum *ex re, quæ* repræsentatur, sed etiam *ex modo et arte, qua* res exhibetur.)"

Es kommt also auch darauf an, wie etwas dargestellt ist, ob keusch oder lüstern.

„II. Ex periculo præviso vel periculo, quod nunc animadvertitur, aspectus etiam paulo minus graves mortalia esse possunt . . . . . præcipue quando aspiciens jam sentit pravam commotionem atque consentiendi tentationem, ab aspectu tamen ulteriore, *licet causa excusans desit*, non abstinet". Erlaubt ist es wohl jedenfalls, obwohl ich es bei keinem Moralisten ausdrücklich gefunden habe, wenn ein Mann von ernsten sittlichen Grundsätzen mit der nötigen Vorsicht in Ausstellungen oder Kunstsammlungen solche Nuditäten ansieht mit der Absicht, Kunstgeschichte zu studieren oder wenigstens ein Urteil über die Kunsterzeugnisse abgeben zu können."

Aber Vorsicht ist gewiß namentlich der Jugend diesbezüglich heutzutage sehr notwendig. Nicht umsonst betet die Kirche alle Tage zur Terz die Worte: „Averte oculos meos, ne videant vanitatem" und so oft im „Commune Virginum" um das „Nescire prorsus omnia corruptionis vulnera". Zu allen Zeiten, auch unter den größten sittlichen Gefahren, erzieht ja die Kirche eine Schar reiner Seelen in heiliger einfältiger Unschuld. Diese unschuldige Unwissenheit mag wohl ein Mangel an scientia naturalis sein, sie wäre nur dann ein Fehler, wenn der Beruf oder der Stand eine solche Kenntnis verlangte; sie entspricht aber der objektiven Wahrheit, wie dieselbe in Gott existiert, vielleicht mehr wie jenes neugierige Wissen, das durch die sinnliche Begierlichkeit mit dem Glanze der Lüge umgeben erscheint.

Die ersten Menschen wußten, wie oben bemerkt, im Stande der Heiligkeit, trotz ihres großartigen Wissens, das sie von Gott bekommen hatten, nicht, daß sie nackt waren. Auch im Himmel wird es so sein. Die Menschen werden sein wie die Engel, so versichert uns der Heiland; sie werden dort weder heiraten, noch zur Ehe genommen werden. Der Apostel Paulus versichert, daß unser Leib nicht tierisch, sondern „geistig" auferstehen wird. G. 1 Cor. 15, 44. Wenn auch im Himmel ein Unterschied der Geschlechter fortbestehen wird, so wird dieser Unterschied, obschon es im Himmel keine sinnliche Begierlichkeit mehr gibt, doch auch in anderer Weise, wohl mehr geistig sich zeigen. Das, was der hl. Augustinus de corpore femineo sagt, gilt wohl mutatis mutandis mit demselben Rechte auch de viro:

„Erunt tamen membra feminea non accomodata usui veteri, sed decori novo, quo non alliciatur aspicientis concupiscentia, quæ nulla erit, sed Dei laudetur sapientia atque clementia.“ (De civ. Dei. L. 22, c. 17.)

Also im Paradiese wußte man vor dem Sündenfalle nichts von der Nacktheit in unserm Sinne, im Himmel wird sie vergeistigt sein, nach dem Sündenfalle soll für die Menschheit auf Erden die schamhafte Verhüllung ein Schutz sein gegen die sinnliche Begierlichkeit.

Schamlose Schaustellung der Nudität soll es nirgends geben. Fort darum mit ihr auch aus der Kunst! Aber es wird nicht besser werden mit unserer Kunst, wenn nicht die christlichen Grundsätze und Ideale auch der Kunst wieder lebenspendende Kraft verleihen, wenn nicht die die begüterten christlichen Kreise die keusche christliche Kunst nach Kräften unterstützen, wenn nicht für Heranbildung christlicher Künstler gesorgt, wenn nicht auch der Staat im Interesse der Sittlichkeit der Verbreitung schamloser Kunsterzeugnisse entschieden sich in den Weg stellt. Möchte wenigstens die Frauenwelt immer wieder erinnert werden, doch ja zur Ehre ihres Geschlechtes und zum Schutze der Unschuld ihrer Kinder um jeden Preis derartige Kunsterzeugnisse von ihrer Familie fern zu halten. Die Kunst selber wird gewiß nichts verlieren, wenn sie aus den verpesteten Niederungen des Materialismus zurückkehrt zu den reinen Höhen der keuschen christlichen Ideale, die Blütezeit der Kunst war mit der Blütezeit des Christentums, der katholischen Kirche verbunden. Möge die Kunst in unserer Zeit wieder die Worte beherzigen, die Canova an Napoleon I. geschrieben: „Alle Religionen nähren die Kunst, aber keine in solchem Maße, wie die katholische.“

Pädagogisches Allerlei.

1. **Lesbar!** Die Kirche hat ein Recht, mitzusprechen so weit es sich um den Religionsunterricht in der Volksschule handelt. So zu lesen in der freisinnig-ungläubigen „Voss. Zeitung“ Nr. 123, vom 14. März d. J. in einem Artikel, der das Verhältnis der Schule zur Kirche und beider zum Staate behandelt.

2. Ein preußischer Ministerialerlaß vom 19. Januar 1901 fordert, daß der Gebrauch **des 100-teiligen Thermometers**

1. in allen öffentlichen Kranken- und Irrenanstalten,
2. in den öffentlichen Badeanstalten,
3. in den höheren und niederen Schulen

bis zum 30. September d. Js. durchgeführt werde, auch wenn die vorhandenen 80-teiligen Thermometer noch brauchbar sind; Thermometer mit doppelter Skala sind ebenfalls durch 100-teilige Instrumente zu ersetzen.

Auch ist dahin zu wirken, daß die Temparaturangaben in den Lokalblättern nur nach Graden des 100-teiligen Thermometers veröffentlicht werden.